Superhirne für Hochleistungsmenschen

Autor(en): **Michel-Alder, Elisabeth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **77 (1990)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-530316

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Superhirne für Hochleistungsmenschen

Veranstaltung in einem Geschäftsmännerclub von der Sorte Lion's, Rotary oder Efficiency; nach dem Referat erhebt sich einer für ein kleines Plädoyer: «Unsere Schulen erziehen zu Mittelmässigkeit. Wir müssen endlich den Mut aufbringen, die Eliten besonders zu fördern.» Er erntet herzhaften Applaus.

Solche Ideen haben immer mal wieder Konjunktur. Nicht selten bricht dann ein Glaubenskrieg zwischen zwei menschheitsphilosophischen «Kirchen» aus. Bekenntnisgruppe A sagt: Genies ziehen den Karren aus dem Dreck, Eliten sorgen für unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und künftiges Wachstum. Ohne sie landen wir im Abseits.

Bekennergruppe B meint: Jede Gesellschaft ist so stark wie ihre schwächsten Glieder; die Distanz zwischen Stars und Erfolgslosen darf in einer Demokratie nicht zu gross werden und gerade die Gescheitesten müssen lernen, ihre Kraft zum Wohle der weniger Schnellen einzusetzen.

Wer hat mehr recht?

Ich pflege beim Klären meiner eigenen Option ganz gern pragmatisch vorzugehen. Und bitte die Unzufriedenen: «Beschreiben Sie mir die Elite(n), die nach Ihrer Ansicht besondere schulische Förderung erhalten sollte(n).» Ein Forscher denkt an die mathematisch-naturwissenschaftlichen Superkönner, ein Ex-Handballtrainer an die potentiellen Olympiasieger, der Galeriebesitzer an Maler, Plastiker und musikalische Instrumentalisten, der Kongressdolmetscher an die Fremdsprachenvirtuosen, der EDV-Händler an die Computerfreaks.

Niemand, so denke ich, möchte junge Talente um die frühe Erfahrung aussergewöhnlicher Leistungsfähigkeit betrügen. Nichts erhöht die Motivation zum Weiterlernen mehr als erster Erfolg. Aber braucht es dazu Spezialschulen (schon auf Primar- und Sekundarschulstufe) für potentiell herausragende Wissenschafter, Sportler, Künstler, Übersetzer, System- und Softwareingenieure weiblichen wie männlichen Geschlechts?

Was darf unserer Gesellschaft zu Beginn des nächsten Jahrtausends keinesfalls fehlen? Genial einseitige Spitzenspezialisten? Oder Leute, die virtuos in grossen Zusammenhängen denken und handeln können? Die spezielle Stärken mit hochentwickelten Fähigkeiten zur Gestaltung des Zwischenmenschlichen verbinden? Solidarisches Handeln ins Gemeinwohlinteresse einzubetten wissen?

Mich plagen nagende Zweifel, ob die heutigen Schulen in der Lage sind, wenigstens im Hinblick auf eine der Optionen gut zu funktionieren.

Elisabeth Michel-Alder